

Die 10 Gebote

Warum eigentlich gibt es genau 10 Gebote? Und nicht 11 oder 13? Ich vermute, weil der Mensch 10 Finger hat. Da kann man die Gebote schön aufzählen, erstens, zweitens, drittens... Immer an den Fingern entlang. 10 Gebote: Das ist eine Lernhilfe.

Warum hat der Reformator Martin Luther für seinen Katechismus genau fünf Stücke des christlichen Glaubens herausgesucht? Warum empfiehlt er uns gerade fünf als Hauptstücke des Glaubens? Weil wir fünf Finger an einer Hand haben.

Er will es uns überall leicht machen, die wichtigsten Dinge zu lernen und zu behalten. Zum Beispiel vereinfacht er die 10 Gebote der Bibel radikal, damit man sie besser behalten kann. Wer kann sich das schon merken, was in der Bibel so klingt:

„Gedenke des Sabbattages, dass du ihn heiligst! Sechs Tage sollst Du arbeiten und alle deine Werke tun. Aber am siebenten Tage ist der Sabbat des Herrn, deines Gottes, Da sollst du keine Arbeit tun, auch nicht dein Sohn, deine Tochter, dein Knecht, deine Magd, dein Vieh, auch nicht dein Fremdling, der in deiner Stadt lebt.“ Ich breche ab, in der Bibel geht es noch weiter.

Wer kann so viel lernen? Luther macht das Gebot lernbar: Vierter Finger: Du sollst den Feiertag heiligen. Lieber etwas weniger Worte, dafür fest in Hirn und Herz. Das ist sein Prinzip. Die Gebote der Bibel sind schon Vereinfachungen, Luther vereinfacht sie noch einmal, und vor ihm hat es schon viele Vereinfachungen gegeben.

Bei unseren Gesetzen ist es genau anders herum. Die werden immer komplizierter und zahlreicher. Nehmen wir das Steuerrecht. Große Firmen haben ganze Steuerabteilungen mit besten Fachleuten, die nur eine Aufgabe haben, Schlupflöcher im Steuerrecht herauszufinden. Sie verstehen den Sinn der Gesetze, dass sie Steuern zahlen sollen, die der Staat braucht. Aber sie wollen diesen Sinn der Gesetze nicht erfüllen, sie wollen wenig Steuern zahlen. Darum suchen sie die Schlupflöcher.

Wie reagiert der Staat? Er schließt die Löcher mit neuen Verordnungen und neuen Gesetzen. Und so wächst deren Zahl und wächst und wächst. Die Gesetzessammlungen und Kommentare werden dicker und dicker. Am Schluss klagen alle, wie unübersichtlich das Steuerrecht ist. Übrigens auch die, die mit ihrer systematischen Steuerschlupflochsucherei eigentlich mit schuld daran sind.

Bei den Geboten Gottes ist es umgekehrt, die interessieren nur Menschen, die prinzipiell Gottes Willen kennen wollen, um danach zu leben. Die Gebote funktionieren durch Freiwilligkeit. Wer sie halten will, sucht nicht die Schlupflöcher in den Texten, sondern den Sinn hinter den Worten. Und der Sinn ist oft einfacher als viele Worte.

Ein Beispiel dafür ist eine alte jüdische Geschichte. Das jüdische Gesetz war auch unendlich lang und kompliziert. Wer würde es schaffen, dieses lange Gesetz auf einem Bein stehend aufzusagen? Geht das überhaupt?

Da tritt einer vor, stellt sich auf ein Bein und sagt:

„Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Das ist das ganze Gesetz.“

Uns Christen ist diese Vereinfachung des jüdischen Gesetzes durch Jesus gut bekannt. Er macht aus den 10 Geboten ein Doppelgebot:

„Du sollst Gott lieben und deinen Nächsten wie dich selbst.“

Paulus liegt ganz auf dieser Linie, wenn er sagt:

„Die Liebe ist die Erfüllung des Gesetzes.“

Geradezu originell und großartig finde ich die Kurzfassung des Kirchenvaters Augustinus. Der sagt:

„Ama, et fac quod vis.“

Auf Deutsch:

„Liebe, und dann mach was du willst.“

Man sieht, Gebote Gottes haben nichts mit Zwang zu tun, aber viel mit Freiheit, Freiwilligkeit und Fantasie.

Weil das so ist, nennt Luther die 10 Gebote ein Hauptstück für unser Christenleben. Und selbst, wenn wir nur die Kurzform des Augustinus auswendig behalten können, bleibt dies ein Hauptstück... Auch sie schenkt Orientierung. Liebe, und dann mach, was du willst.